

richt, einem Buch vorzuwerfen, es hätte mittlerweile geltende Gesetze nicht aufgenommen. Die Zeitspanne zwischen Manuskriptabgabe und Erscheinen war beim vorliegenden Buch ohnehin offenbar sehr gering, so daß man die Herausgeber geradezu loben muß, zumal als loses Blatt noch das am 8. Juli 1993 verabschiedete estnische Ausländergesetz in englischer Übersetzung beigefügt worden ist. Das Problem liegt anderswo: daß heute – 1996 – im Falle Estlands zum Beispiel die Mehrzahl der zitierten Gesetze nicht mehr gültig ist, hätte man 1993 vielleicht wissen oder ahnen können. Überdies ist gerade bei einer Umbruchsituation, wie wir sie im Baltikum zu Beginn der neunziger Jahre vorfinden, damit zu rechnen, daß schnelle Gesetzesänderungen erfolgen (so hat zum Beispiel das estnische Parlament in seiner ersten Legislaturperiode von 1992–1995 426 Gesetze verabschiedet). Insofern hätte man vielleicht noch ein paar Jahre warten sollen, ehe voreilig Gesetze reproduziert werden, deren Gültigkeitsende abzusehen war.

Gravierender ist das zweite Problem. Leider haben sich im historischen Teil einige Ungenauigkeiten eingeschlichen (so war die Volkszählung in Estland 1922 und nicht 1920, die Verfassung Estlands ist am 15. Juni, nicht Mai, 1920 angenommen worden [beides S. 14] etc.), die sich auch auf die Fußnoten ausdehnen (die Fundstellen in den Fußnoten 6 und 7 auf S. 15 sind fehlerhaft), so daß man skeptisch wird. Und schließlich läßt die Qualität der Übersetzung bei den Gesetzestexten stellenweise zu wünschen übrig. Ein Problem ist hierbei sicherlich auch, daß aus dem Russischen und nicht aus dem Original übersetzt worden ist, wobei zwangsläufig immer etwas verloren geht. Da allerdings ein Teil der älteren Gesetze auch rechtsgültige russische Versionen hatte, ist das noch legitim. Dies trifft indes nicht für die estnische Verfassung vom Juli 1992 zu, die hier in Auszügen nach einer russischsprachigen Zeitungsversion vom Mai 1992 zitiert wird. Das ist riskant und kann zu Mißverständnissen führen, jedenfalls war der Rezensent mit dem Satz „Art. 37 . . . Der Staat verwirklicht die Aufsicht über die Art und Weise der Durchführung der Aufklärung“ (S. 31) überfordert und schlug im Original nach, wo ganz einfach steht: „Das Bildungswesen steht unter staatlicher Aufsicht“ (Hariduse andmine on riigi järelvalve all).

Hinter der vorliegenden Publikation steht zweifelsohne guter Wille und das ehrliche Bemühen, den an der Minderheitenfrage im Baltikum Interessierten Material zur Verfügung zu stellen, denn eine Nachfrage besteht hier durchaus. Jedoch wäre es besser gewesen, noch ein wenig abzuwarten und dann eine Publikation vorzulegen, die sorgfältiger angefertigt worden wäre und mit Gesetzestexten hätte aufwarten können, die von etwas längerer Dauer sind.

Hamburg

Cornelius Hasselblatt

Balti Ülikool Saksamaal 1945–1949. Baltic University in Germany 1945–1949. Koguteos. Toimetaja E. Järvesoo, Editor. Im Selbstverlag Elmar Järvesoo, 134 Deer Lake Circle, Ormond Beach, Fl. 32174, USA. Toronto 1991. XIII, 518 S., zahlr. Abb., engl. Inhaltsverzeichnis.

Altehrwürdige Universitäten blicken zurück auf eine jahrhundertelange Geschichte, auf weltberühmte Professoren, die in ihren Mauern lebten und lehrten, auf epochale Entdeckungen und bahnbrechende Forschungen. Angesichts einer Lebensdauer von gut dreieinhalb Jahren – vom 14. März 1946 bis zum 30. September 1949 – war die Baltische Universität Hamburg dagegen nur von temporärem Charakter, gegründet und geprägt als Durchgangsstation für viele junge Menschen aus den durch den Zweiten Weltkrieg verwüsteten baltischen Ländern. Des weiteren konnte sich diese Universität nie einer inneren wie äußeren Autonomie erfreuen, war vielmehr Spielball verwaltungstechnischer Rochaden der britischen Besatzungsmacht bzw. nicht zuletzt auch Opfer des allgemeinen Mangels in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre.

Gerade angesichts allgegenwärtiger Schwierigkeiten ist es um so bemerkens-, ja bewundernswerter, mit welchem Elan lettische, litauische und estnische Wissenschaftler schon im Sommer 1945 darangingen, die organisatorische und ideelle Grundlage für die Baltische Universität Hamburg, seit Anfang 1947 in Pinneberg beheimatet, zu schaffen. In prägnanter Kürze stellt der Herausgeber Elmar Järvesoo, einer der geistigen Väter dieser Universität wie auch fleißigster Verfasser von Beiträgen in vorliegender Publikation, das Schicksal der „displaced persons“ (DP's) nach 1945, die trostlosen Zukunftsaussichten dieser Menschen in einem verwüsteten Deutschland und die Anfänge der Baltischen Universität in Hamburg dar: von den ersten Beratungen und Gesprächen 1945, an denen Letten, dann auch Esten und Litauer teilnahmen, über das Hamburger Estnische Komitee, die beengten Räumlichkeiten im Gebäude des „Deutschen Rings“ bis hin zur Situation der DP-Lager Zoo und Alsterdorf. Vom Wohlwollen der Briten abhängig, gelang die Institutionalisierung, wobei die räumliche Trennung von Wohnung, Studienplatz und Verwaltung die Schwierigkeiten der Universität nicht vereinfachte.

Erst mit dem Umzug der Universität nach Pinneberg Ende 1946/Anfang 1947 – mitten im tiefsten Winter – konnte das Experiment einer von drei Nationen getragenen Institution in ruhigere Bahnen gelenkt werden. Doch nur für kurze Zeit. Bereits im Herbst 1947 machte die britische Administration klar, daß die Tage der Baltischen Universität gezählt waren. Daneben stieg die Attraktivität und auch Zugänglichkeit deutscher Hochschulen für Studenten aus den baltischen Staaten, und schließlich bewirkten seit Anfang 1948 die günstigen Einwanderungsgesetze der USA, Kanadas, Großbritanniens und Australiens den Exodus des Lehrpersonals wie der Studierenden, so daß die Zahl der Neumatrikulierten stark rückläufig wurde. Mit sinkenden Zukunftsaussichten in einem sich nach der Währungsreform 1948 rasant verändernden Deutschland blieb auch dem Studienzentrum Pinneberg, wie es schließlich genannt wurde, keine längerfristige Existenz beschieden. Ende 1948 wurde klar, daß die Universität in Auflösung begriffen war; sie bestand formal bis Ende September 1949, besaß aber keine Perspektive mehr.

Interessant sind die – leider sehr verstreut zu findenden – Zahlenangaben über Lehrkörper und immatrikulierte Hörschaft, deren Motivationen und Lebensbedingungen. Doch gerade hier wird auch eine der wesentlichen Schwachstellen der Publikation deutlich. Angesichts eines Anteils von ca. 15% estnischer Studenten bzw. 20% estnischer Lehrkräfte befremdet es den Leser, daß weder lettisches noch litauisches Universitätsleben – selbst in marginaler Form – auch nur erwähnt werden. Zwar wird die Universität verbal als trinationale Errungenschaft gerühmt, doch wo wurden diese Gemeinsamkeiten mit Leben erfüllt? Berichte über nationale estnische Feier- und Gedenktage sowie Sportfeste lassen den Eindruck entstehen, daß die Baltische Universität eigentlich in drei voneinander separierte Segmente zerfiel und nur auf administrativem Gebiet gegenüber der britischen Verwaltung mit einer Zunge sprach. Davon abgesehen – Kontakte mit dem außeruniversitären deutschen Umfeld gab es anscheinend nicht, die Baltische Universität scheint ein „closed system“ gewesen zu sein, eine Insel in einer mehr oder minder fremden Welt (S. 344). Gerade diese Fragestellungen hätten eine vertiefte Behandlung verdient.

Dem Abriss über die Universitätsgeschichte folgen ausführliche Darstellungen zur inneren Struktur der Alma mater, Berichte aus den Fachbereichen – leider wieder nur von estnischer Seite –, Erinnerungen von Professoren und Studenten sowie Kurzbiographien. Viele Autoren betonen in ihren Rückblicken die Geborgenheit in der universitären „Familie“ und die ausgeprägte Aufbruchstimmung, doch bisweilen geht auch der Blick für das Thema der Publikation verloren, wenn z. B. ein ehemaliger Student über seine Wirtschaftskarriere in Australien oder eine Kommilitonin über ihre Erfahrungen

während eines Ikebana-Kurses in Japan monologisieren. Dies wie auch im weiteren die abgedruckten Gedichte einiger Ehemaliger sollen vielleicht den einzigartigen „Balti Ülikooli vaim“, den Geist der Baltischen Universität, dokumentieren, verstärken aber den Eindruck, daß man der Versuchung nicht widerstehen konnte, unsystematisch Material durch und über gemeinsame Bekannte und Freunde zusammenzutragen. Man muß jedoch konstatieren, daß Teilkapitel wie diejenigen über die Universitäts-Zeitung „Scientiae et Artibus“, über die Fratritas Ucuensis oder den Estnischen Akademischen Klub den Leser wieder mit gehaltvollen Informationen versöhnen.

Wer sich mit Hilfe der vorliegenden Publikation weiter in das Thema vertiefen möchte, wird mit einigen Hindernissen konfrontiert. Der Herausgeber verzichtet auf einen Anmerkungsapparat, die Bibliographie beschränkt sich auf deutsche, estnische und englische Quellen, im Anhang sind bedauerlicherweise nur zwei Originalquellen wiedergegeben. Über das Medium der Illustration wird dem Leser sehr viel von der alten Zeit, der vergangenen Epoche vermittelt, doch auch hier wird beim Fortgang der Lektüre deutlich, welches Ziel das Buch letztendlich verfolgt: „Mälestusraamat on huvitava neile, kes seal osalesid ja sellele kaasa elasid“ (Ein Erinnerungsbuch ist für die interessanter, die daran teilnahmen und die Zeit miterlebten, S. 371).

Es liegt hier ein Erinnerungsbuch vor, mit Akribie und Empathie angefertigt, mit detailvollen und interessanten Informationen, geprägt von dem kenntnisreichen Herausgeber, der trotz oder vielleicht gerade wegen seiner aktiven Mitgestaltung an der Baltischen Universität die notwendige thematische Distanz wahrt, doch es bleibt ein Erinnerungsbuch für die damalige Erlebnisgeneration – nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Lüneburg

Konrad Maier

Bastian Filaretow: Kontinuität und Wandel. Zur Integration der Deutsch-Balten in die Gesellschaft der BRD. (Nomos Universitätsschriften, Geschichte, Bd. 2.) Nomos Verlags-Gesellschaft. Baden-Baden 1990. X, 365 S., 43 Tab., DM 68,-.

Für jeden, der sich mit Fragen der Flüchtlingsintegration befaßt, ist dieser Band eine Fundgrube. Der Autor verarbeitet in sinnvoller Weise eine Fülle von Material. Sein spezielles Forschungsobjekt sind die Deutsch-Balten. Zu den jüngsten Etappen ihrer Geschichte gehört die Umsiedlung aus Estland und Lettland (1939–1941), die Ansiedlung im besetzten Polen, die Flucht aus diesen Gebieten (1945) und die Integration in den neuen Aufnahmeländern.

Die Integration ist inzwischen abgeschlossen. Bastian Filaretow hat den Prozeß umfassend und kenntnisreich dargestellt. Aus zahlreichen, weit verstreuten Quellen hat F. errechnet, daß 69% der nach Kriegsende in Westdeutschland ansässigen Deutsch-Balten im Süden, in der US-Zone, Aufnahme gefunden hatten (S. 161). Ab 1949 wandelt sich das „geographische Siedlungsmuster“, und 69% aller in der Bundesrepublik Deutschland erfaßten Deutsch-Balten wohnten 1950 im Norden und Nordwesten des Landes (S. 163). Deutsch-baltische Bemühungen, geschlossene Siedlungsräume für die Volksgruppe zu erreichen – etwa in Lübeck oder Lüneburg –, sind gescheitert (S. 176–181). Eine Ausnahme bilden die „Hirschenhöfer“. Den Angehörigen dieser ehemaligen Bauernkolonie in Livland gelang es, einen Siedlungsschwerpunkt im Raum Gifhorn-Wolfsburg zu bilden (S. 174).

Die berufliche Eingliederung konkretisiert der Vf. „anhand weniger – mehr zufällig erhobener – individueller Beispiele“ (S. 242). Hier hätte es nahegelegen, die Alben der deutsch-baltischen Studentenkorporationen heranzuziehen, die einschlägige Angaben enthalten. Verdienstvoll ist, daß F. auch Fragen der Staatsangehörigkeit, der Entnazifizierung und der Auswanderung (in Wirklichkeit: Weiterwanderung) untersucht. Aber